

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 6 (1930)

Heft: 36

Rubrik: Die 11. Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die 11. Seite



Ich wett glich nonig mit em Zepp fahre, me chönti halt doch emal obe-n-abé gheie!

Eheliche Szen in Grinzing. «Franz! Monatlang hast mir an neuchten Huat versprochen zum Herbst. Der Herbst ist da — und was hab ich auf'm Kopf? An Dreck.»

Calante Zeit. «Die Frau Meier muß doch schon 55 sein. Wie jung sie aber noch aussieht!»

«Sehr jung. Denk dir: auf der Elektrischen bieten ihr die Männer noch Platz an zum Sitzen.»

Roda Roda.

Das schwierige Deutsch. «Deutsch is serr schwerr zu lernnen», sagte mir Miroslaw Wukadinowitsch. «Erklären Si mirr, was bedeutet zum Beispill: Rohkost? Rohrpost? Rohkostplatte? Rohrplattenkoffer?»

Der Geizige. Herr Grinzingler hat einen Hund, der stört jede Nacht die Gegend durch sein Heulen.

Die Nachbarschaft berät, wie man den Hund um die Ecke bringen könnte: Erwürgen? Totschlagen? Erschießen?

«Tuts am Brocken Gift in a alte Wurscht», meint jemand, und werfts die Wurscht in dem Grinzingler sein Garten.»

«Nur net, nur net», schreien die Vorsichtigen. «Nachher findet der Grinzingler die Wurscht und frisst sie selber.»

Oesterreich. Kurz vor Weihnahten schrieb meine Frau nach Kitzbühel um eine Liste jener Gasthöfe, die auch im Winter geöffnet bleiben.

Darauf antwortete dieser Tage die Tiroler Fremdenverkehrsaktion:

«Über brieflich vorgebrachtes Ansuchen der p. t. verehleblichen Roda Roda wird hiermit bekanntgegeben, daß geforderte Winterprospekte infolge passiver Resistenz der Bundesangestellten erst frühestens im August laufenden Jahres hieramts zur Aussendung gelangen können.»

Roda Roda.

Der Verzweifelte. Am Abend vor dem Abitur war es, da blickte der Oberpriester Kukuk gläsern in die Luft und sprach:

«Ich kann nicht beurteilen, ob die paar Brocken Wissens, die ich in Physik habe, groß genug sind, die gähnenden Lücken meiner Chemiekenntnisse zu stopfen. Eime aber ist sicher, in Geschichte weiß ich nicht einmal, wann das Jahr 1849 war.»

Roda Roda.

Probates Mittel. «Wie ist Ihre Frau so schnell von ihrer Nervosität geheilt worden?»

«Ich habe ihr eingeredet, es sei eine Alterserscheinung!»

Deutlich. Fritz lädt Gu stay zum Geburtstag zu sich ein. «Also drei Treppen hoch, mit dem rechten Fuß und Ellbogen Tür aufstoßen, dann den Korridor entlang und dritte

Tür links mit dem linken Fuß und Ellbogen aufstoßen!»

«Weshalb mit Fuß und Ellbogen?»

«Warum? Duträgst doch in den Händen die Geschenke!»

Im Gasthof. «So, Sie reisen auf Insektenpulver! Vergessen Sie diese Nacht nicht, den Musterkoffer ins Bett zu nehmen!»

Boshaft. «Trinken Sie jeden Abend ein Glas Bier, dann vergibt die Schlaflosigkeit. Ich schlaffe nach drei Glas immer wie ein Ochse!»

«Glauben Sie, daß das am Bier liegt?»

Im Gerichtsaal. Richter: «Sie sind vierzig Jahre alt, ledig, evangelisch, Advokat!»

Zeuge: «Ja!»

Richter: «Da Sie als Zeuge geladen sind, vergessen Sie für die Zeit Ihrer Einvernahme Ihren Beruf und sagen Sie uns nur die reine Wahrheit!»

Vorgesorgt. «Warum, Angeklagter, entwendeten Sie bei dem Einbruch der alten Dame auch die Perücke, welche auf dem Nachttisch lag?»

«Damit sie sofort zur Polizei laufen konnte!»

Eheglück. «Elschen, wollen wir nicht «Mann und Frau spielen?»

«Nein, Max, Mutti hat verboten, Spektakel zu machen!»

Neuer Weeker. Ein Schotte, welcher sehr ungern aufstand, sollte am frühen Morgen nach London verreisen. Einen Wecker besaß er nicht und jemand bemühen hätte Geld gekosten. Kurz entschlossen schickte er sich selbst einen unfrankierten Brief. Am andern Morgen kloppte es an seiner Türe: «Ein unfrankierter Brief, drei Pence Nachporto!»

«Wird nicht angenommen, Nachlässigkeit soll bestraft werden», gab der Schotte zur Antwort.

Rache ist süß. «Was hast du gemacht? Hat dir jemand das Auge blau geschlagen?»

«Ja, leider. Ich traf gestern meinen Freund Fritz, der gerade von der Hochzeitsreise zurückkam.»

«Nanu? Das ist doch lange kein Grund...»

«Ich hatte ihm leider seinerzeit zu dieser Heirat geraten.»

Der Tipi gibt dem Täpi ein «gutes» Rezept



Tipi: «Wa isch los mit'r? Gschob e so bleich us!»

Täpi: «Ich bin Abstinenzler worde.»

Tipi: «Das chame heile, das isch nüt gföhrlischs — da nimmts täglich am Morge fröh en Kirsch, z'Znäni en Dreier, z'Mittag en halbe Liter und z'Abig feuf oder sächs Groß! — Du wirsch gesb, 's isch bald alles wieder i der Ornig!»

Belehrung. «Ist es wahr Mama, daß die Männer immer das-selbe von uns Mäddchen wollen?»

«Ungefähr schon! Aber leider nicht immer dasselbe von derselben!»

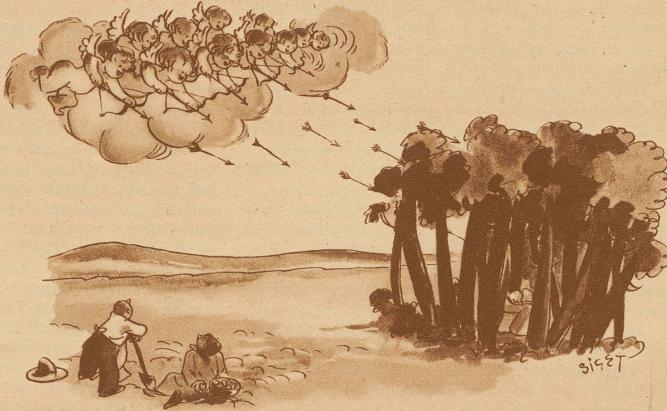
Grobian. «Eine Zigeunerin hat mir für 100 Franken wahr-sagt, daß du mich nicht liebst und mich nur des Geldes wegen geheiratet hast!»

«Dummkopf! Das hättest du von mir billiger erfahren können!»

Geographie. In der Schule erklärt der Lehrer an der Karte die Schweiz. Plötzlich streckt Fritzchen erregt seine Hand auf.

«Was willst du, Fritzchen?»

«Herr Lehrer, eine halbe Stunde hinter Zürich krabbelt eine Wespe!»



Amors Luftgeschwader

«Ich muß allein fertig werden. Ich muß es fort schaffen. Gleich jetzt? Nein, nicht gleich. Jetzt ist fünf Uhr nachmittags. Heute Nacht — besser gegen Morgen — um drei Uhr.

Wieder kamen Zweifel. «Ist es wirklich wahr, was ich entdeckt habe?» Mit Erfolg bekämpfte er den Ekel, er, der als Sanitätsmann im Felde Jahre hindurch zerstörtes Menschenfleisch gesehen hatte; ein kleiner Berg wäre es, wenn man's aufhäufen wollte, erinnerte er sich und trat heran.

Er belief das Paket auf dem Stuhl, kniete nieder und zupfte mit spitzen Fingern: es erschienn mit sammt den Händen zwei Arme, aus den Schultergelenken gelöst; Unterarm gegen den oberen scharf gekrümm't und mit Bindfaden so hart zusammen gebunden, daß die Finger die Kugel des Oberarmknochens fast berührten; zarte Glieder, unbehaart, eines Knaben oder Mädchens — ja, die einer Frau; vom geschrumpften linken Mittelfinger glitt ihm ein Smaragd entgegen und fiel glitzernd.

Lohr erschrak über den kleinen Schlag des Ringes gegen den Zimmerboden. Er lauschte. Dann stand er auf, holte sacht ein Taschentuch undwickelte den Ring hinein, ohne ihn selbst zu berühren.

Er vergrub ihn in der Rocktasche und griff schon nach allem Papier, das der Koffer hergab, um seinen Fund ausgiebig zu verpacken.

Nachdem er dann umständlich seine Siebensachen, als wolle er hier wohnen bleiben ein Leben lang, verteilt und verstaut hatte in den verschiedenen Behältern des Zimmers und seinem Koffer leer sah, legte er nichts, als das schlimme Paket hinein, schloß ab und schob das Gepäckstück in die Ecke, darin die schmutzige Zeitung gelegen hatte.

Diese Zeitung — rotbraun ist die Farbe alten Blutes... Aus einem Gegrübel kam er zum Entschluß. Er entriegelte die Türe und rief hinaus nach der Vermieterin.

Frau Bartel kam langsam herbei. «Schon richtig eingezogen?» meinte sie mit der Miene gnädiger Verschöhnungsbereitschaft.

«Sagen Sie», begann er, «die Zeitung, die da im Winkel lag, sah aus, als trüge sie Blutspuren. Hier hat doch kein Kranker gehaust vor mir, vielleicht einer mit etwas Ansteckendem, ein Lungenstichtiger?»

Heftig prüfte er das Gesicht der Alten. Es verrät nichts. «Hier hat leider lange niemand gewohnt, ein arger Ausfall für mich», enthüllte sie übelaufläsch. «Und das Papier — du braucht dich keiner zu sorgen, das war nicht rot, sondern braun beschmiert, weil ich — schauen Sie: da und da — den Fußboden mit Oelfarbe nachgestrichen habe.»

«Wie lange hat hier niemand gewohnt?»

«Mein Gott, so genau... Was soll das Verhör?» lehnte sie mißtrauisch ab. «Meinetwegen gute zwei Monate niemand.»

Lohr erschrak. Unmöglich daß die Arme Wochen und Wochen hindurch im Schrank liegen, sagte er sich. Wir haben kalte Jahreszeit, aber selbst in ihr sieht so etwas nach vierzehn Tagen schon ganz anders aus und riecht. — Schrecklich, immer näher rücken diese Leichenteile an mich heran, sie wollen mit mir verbunden sein. Es ist bereits, als könnte ich ihre Zugehörigkeit zu mir nicht mehr leugnen.

«Zwei Monate niemand mehr, so, so», machte er, um nur etwas zu äußern. Inzwischen begriff er, daß die Alte nichts wissen konnte. Sonst hätte sie anders ausgesagt. Durch das, was sie da vorbrachte, belastete sie sich ja. Denn wenn Monate hindurch hier niemand gelebt hatte, konnte nur sie den Schrank mit dem peinvollen Inhalt versehen haben.

«Sind Sie jetzt beruhigt?» fragte sie spöttisch.

«Durchaus», erklärte er, überlaut lachend.

«Das Köfferchen nehme ich mit», sagte sie gütig und wollte auf die Ecke los, in der es stand. «Wozu soll das Zimmer verschandelt werden. In der Speisekammer ist Platz.»

«Nein!» schrie er und glitt dazwischen. «Der Koffer muß bleiben!» Er rang nach Fassung. «Das Zimmer ist gar nicht so schön», höhnte er, daß es durch einen Handkoffer entstellt würde. Und außerdem habe ich schmutzige Wäsche darin, die ich forttragen will.»

«Ich kann für Sie waschen», sagte die Frau seltsam versöhnlich — ihm schien, tückisch glatt.

«Darüber reden wir noch», versprach er hastig. Schweiß brach aus ihm. «Ich muß erst die Stücke zählen.»

Frau Bartel betrachtete ihn. «Sie sind ein merkwürdiger Herr. Das Zählen wollen Sie wohl auch

allein besorgen?» brummte sie kopfschüttelnd unterm Abgen.

Er tat, als habe er nicht gehört. Alles falsch, was ich denke — stieg es in ihm auf. Die Frau weiß nichts? Oh, die Frau weiß! Und gerade dadurch will sie mir Mord aufbürden, daß sie unterstreicht, hier habe niemand gewohnt seit vielen Wochen.

*

Er machte sich nicht erst um drei Uhr morgens auf den Weg. Von allzu später Unternehmung kam er ab. Man muß gehen, wenn die Straße nicht ganz menschenleer ist, sonst fällt man doppelt auf, ermahnte er sich.

Er schlüpfte bald nach Mitternacht aus der Wohnung — mit diesem Packen, der bedenklich umfangreich erschien. Wie trug man das am unauffälligsten? Leicht unter den Arm geklemmt? Und wohin mit ihm? In einen dunklen Hauswinkel? Hinter den Breiterzaun eines Neubaues. Auf eine Anlagenbank, die man kurze Zeit besetzt hält, um sie dann harmlos ledig zu verlassen?

Das beste wird sein: in den Fluß damit, von der Brücke her. — Etwas trieb ihn, sich nicht nur der Last zu entäußern, sondern sie ganz zu tilgen aus der Welt. Ein Unheil wie dieses, für jeden eins, muß nach Möglichkeit beseitigt werden!

Er war schon auf den Steinbogen gelangt, unter dem schwarz ein Spiegel floß, während seine Gedanken noch hin und herkreuzten. Er lehnte über die Brüstung, die Finger trommelten spielerisch, denn es nahte jemand. Die Gestalt ging vorbei, die Tritte verloren sich — aber von der anderen Seite klappten neue heran.

Lohr sah ins Wasser und sann kramphaft einer Lösung nach... Ich habe sie, dachte er, ich schiebe das Paket langsam von mir weg, unmerklich über den Rand hinaus — bis es hinabkippt wie von selbst. Nur keine Wurfbewegung, nur keine Gesten, die einen Fremden von weitem stutzig machen könne.

Er begann, was er plante. Sehr gab er acht, unmerklich zu schieben. Wenn wider Erwarten doch jemand sehen sollte, wie ich das Pech habe, ein Paket einzubüßen, sage ich: Ach, zum Glück ist nichts Wertvolles hinuntergefallen, ein Bündel alter Zeitungen!

So sehr war er in seine Sache vertieft, so sehr schon neugierig, wann das Paket das Gleichgewicht verlieren werde, daß er den schlendernden und stilten Schritt eines Schutzmannes auf der anderen Brückenseite nicht erfaßte — der nun anhielt, nun schräg von hinten ohne Eile auf ihn zukam.

«Was treiben Sie da?» fragte eine Stimme — so nah, daß es für eine Sekunde war, als komme sie aus ihm selbst. Er duckte sich. Nun wars wirklich die eigene Stimme, die ihm zuschrie: Flüchte! — Nein, nichts ist verkehrt, bleib! befahl er sich, — oder du bist verloren!

Er war es. Die Kurze, dennoch unmißverständliche Bewegung des Enteilenwollens veranlaßte den Schutzmänn, Lohr am Arm zu packen. Mit der anderen Hand griff er nach dem Paket, das ständig in Gefahr war, hinabzustürzen.

Der Beamte sah sich den Mann an, den er da gefangen hatte, einen schmächtigen, im Laternenlicht graugelben, der heftig zu zittern begann, wog das Paket in der Hand und ordnete an: «Sie kommen mit.» *

Verloren. Das Netz zog sich dichter um ihn. Endlos lange währete bereits die Untersuchungshaft.

Er sagte wie es gewesen war. Wieder und wieder mußte er es darstellen. Aber wer brachte die Menschlichkeit auf, ihm zu vertrauen?

Verhört wurde Frau Rose Bartel, Gerichtsvollzieherswitwe, sechszig Jahre, kinderlos und selbststätig. Konnte man ihr vorwerfen, daß sie mit Absicht aussage gegen ihn? Sie betonte, von Anfang an sei dieser Mensch merkwürdig gewesen, unheimlich, gereizt und verschlossen. Auch bedrückt — freilich: weil er solche Untat mit sich herumgetragen habe.

Sie konnte nachweisen, daß fast acht Wochen, genau: dreieinhalb Tage niemand in jenem Zimmer gewohnt hatte. Damals zuletzt ein ältestes Fräulein, das in der Filiale einer chemischen Wäscherei beschäftigt und dann von der Firma in eine andere Stadt versetzt worden war.

Lohrs Anwalt wandte ein: daß sich um dieses zur Vermietung angebotene Zimmer niemand zwei Monate gekümmert habe, sei nicht glaubhaft. Frau

Bartel gab zu, nach ihrer Erinnerung seien zwei Interessenten aufgetreten, mehr aber nicht. Einmal ein greisenhafter Mann, der ihr zu hinfällig gewesen sei und auch nur tagweise habe bezahlen wollen und das spätere Mal eine Dame, die sie, ob sie mieten werde, im Ungewissen gelassen habe und nicht wiedergekommen sei.

Und niemand habe ein Paket eingebracht im Außenjenseit gleicher?

Nein, versicherte Frau Bartel. Hier verschwieg sie etwas. Ihr war nämlich, als habe jene Dame, die ein paar Tage vor Lohrs Einzug sich hatte blicken lassen, doch einen Gegenstand unter ihrem eleganten Umhang getragen. Als sie das bei sich erwog, fiel ihr auch ein, daß die Dame sie um ein Glas Wasser gebeten habe, und daß, während sie es holte, jene allein im Zimmer gewesen war. «Danke», hatte die große kräftige Dame mit einer fast männlichen Stimme gesagt — entsann sich stumm Frau Bartel. Dunkel empfand sie, daß sie dies eigentlich vortragen müsse. Sie unterließ es: aus Angst, enger mit der Sache verknüpft zu werden; aus Ablehnung des Ganzen; aus Haß gegen Lohr, den Heimtucker, der ihr Unbequemlichkeit und Schaden genug verursachte.

An dieser Stelle war man der Wahrheit nahe. Sie kam nicht an den Tag. Aber an den Tag war gekommen aus Lohrs Rocktasche der sogenannte Smaragdring, ein synthetischer Stein, wenig wertvoll. Durch etwas Schmutz in den Fugen und durch Schmutz unter den Nägeln der Leichenhand ließ sich nachweisen, daß der Ring an jener Hand gesteckt haben mußte. Uebrigens leugnete Lohr es gar nicht. Aber er gab es wohl zu, weil er hierin überführt war, wie? Raubmord, also wahrscheinlich.

Der Gerichtsarzt legte dar, die abgetrennten Arme seien bei Ergreifung des Täters höchstens fünf Tage alt gewesen; die Lösung aus den Gelenken sei sauber und sachgemäß geschehen.

Lohr, gefragt, ob er vielleicht das Metzgerhandwerk einmal betrieben habe, verneinte. Aber er hatte von allem Anfang an sorgenvoll verschwiegen, worauf man ihm jetzt kam: daß er die Kunst des Präparierens halbwegs einst gelernt hatte. Er widersetzte sich, zuzugeben, was man ihm schließlich klipp und klar nachwies. — «Weshalb versuchten Sie, das zu vertuschen?» — «Weil ich immer fürchten mußte, daß es mich zu Unrecht belasten würde.» — «Und das soll man Ihnen glauben? Was haben Sie gewonnen? Jetzt belastet Sie es doppelt.»

Man brachte heraus, er habe Streit mit seiner Geliebten gehabt. Schwere Auseinandersetzungen; dann war sie verschwunden. Er räumte es ein. — Wo sie nun sei? — Er wisse es nicht. — Man suchte nach ihr, ohne Erfolg. Die Mutter wollte die Leichenhände als Hände ihrer Tochter wiedererkennen, — er geriet in schwere Bedrängnis. Dann tauchte die Totgeglaubte heil und gesund auf, und von neuem war er halb gerettet.

Dagegen war für ihn ungünstig, daß er einmal in seinem Leben wegen leichter Körperverletzung und einmal wegen einer halben Attacke auf ein Mädchen bestraft worden war. Beide Fälle waren harmlos, dennoch sprachen sie gegen ihn: sie erwiesen Röhrigkeit und ungewöhnliche Sinnengier. Dazu betonte man, die Praxis habe ergeben, daß beim Verbrecher die Schwere der Delikte sich steigere. Zehn Jahre seien vergangen: was alles — bis zu diesem Morde — kann der Beschuldigte unentdeckt inzwischen verübt haben! In Betracht bei ihm komme nach dem Vorausgegangenen ein Lustmord.

«Solange die Leiche nicht gefunden ist, wird die Sache nicht spruchreif», tröstete sein Anwalt.

«Und wie lange kann man noch suchen und forschen?» fragte Lohr.

Der andere zuckte die Achseln.

«Man wird auch jene Leiche finden», sagte er erbittert, «und es wird die eines Menschen sein, den augenscheinlich nur ich besiegt haben kann!»

«Hoffen Sie doch das Beste», ermunterte ihn der Anwalt, aber es klang, als meine er: hoffen Sie nicht mehr viel.

Den Ton behielt er im Ohr — und eines Morgens lag er vor seinem Bett erdrosselt.

Am gleichen Tage ergriß man jene «Dame mit dem eleganten Umhang» — einen Kerl, der manchmal Frauenkleidung anlegte, um seinen finstern Geschäften günstiger nachgehen zu können. Man ergriff ihn beim Diebstahl — oh, nicht jenes Mordes wegen, den er aus Rache begangen, dessen Spuren er glücklich verwischt hatte — bis auf das Bündel, das Ludwig Lohrs Schicksal geworden war.